



Max Woodtli: Steigert und verwandelt Gesehenes und Erlebtes in surreale Welt-Bilder. (a. z.)

Einzelausstellung des
Aargauer Künstlers
Max Woodtli (1946 –
2014) in der Galerie 6
in Aarau

Einzelausstellung Max Woodtli in der Galerie 6, Aarau

Querschnitt durch das grafische Schaffen

Suche nach Hintergründigem

a.z. Mit einer äusserst gut besuchten Vernissage wurde am vergangenen Samstag die vielleicht wichtigste Einzelausstellung des 42-jährigen Aargauer Künstlers Max Woodtli in der Galerie 6 in Aarau eröffnet. Ihre Bedeutung erhält sie vor allem durch die retrospektive Anlage, die einen Querschnitt durch das breite grafische Schaffen von Max Woodtli zeigt. Die präzises Schauen und hintergründiges Denken herausfordernde Ausstellung dauert bis zum 27. Mai und ist jeweils Donnerstag 15 bis 17.30 und 19 bis 20.30, Samstag 15 bis 17, Sonntag 10 bis 12 Uhr geöffnet. Die Zürcher Kunsthistorikerin Dominique von Burg hat mit ihrer fundierten Einführung einen gültigen Text zum Schaffen von Max Woodtli erarbeitet. Er ist es wert, hier (in Auszügen) schriftlich festgehalten zu werden: ... «Die Ausstellung der Radierungen, Aquatintas und Lithographien von Max Woodtli ist thematisch geordnet nach Sujets wie Meerlandschaften, Landschaftsausschnitten, Stadtansichten, Alltags- und «Beizen»-Szenen und nach Motiven wie Greif, Topinambur, Zyklopen und Insekten ... Am Anfang von Woodtlys künstlerischem Werdegang standen die Malerei und die Skulptur, deren technisches Rüstzeug er sich an der Ecole nationale supérieure des Beaux-arts in Paris erworben hat. Seit 1970 beschäftigt er sich jedoch hauptsächlich mit Radierungen, Lithographien und Zeichnungen. In dieser Technik glaubt sich der Künstler am intensivsten mitteilen zu können, zumal das Metall eine enorme Tiefe in sich birgt und ihm das Arbeiten in einer übersichtlichen Ecke besonders entspricht. Max Woodtlys Schaffen lässt sich kunsthistorisch nur schwer einordnen. Fernab von den aktuellen Kunst-Strömungen schafft er sich heraus. Die schöpferische Gestaltung ist ihm ein existentielles Bedürfnis, eine Lebenshilfe und auch ein Weg der Selbstfindung. ... Am Ausgangspunkt seines künstlerischen Prozesses steht etwas Konkretes, das er verwandelt. Mit den Formen der Erscheinungswelt entwickelt er spielerisch seine Kompositionen, die vielfach ins Surreale gesteigert sind. Dadurch lässt sich die Welt des Künstlers in ihren Tiefen ausloten. Dabei ist es ihm stets ein Anliegen, dass die Gegenständlichkeit erhalten bleibt.»

Max Woodtli lebte von 1970 bis 1979 in einer Künstler- und Lebensgemeinschaft nahe von Paris. Diese Lebensweise hat ihn ebenso beeinflusst wie die Auseinandersetzung mit Kunst und Kunstgeschichte. «Aufspürbar ist seine Verehrung für Rodolphe Bresdin, Félicien Rops, Cornelis Escher, James Ensor, Edvard Munch und Alfred Kubin, mit denen ihn die Suche nach dem Hintergründigen des Seins verbindet. Die Bistrowelt und die Alltagsszenen in seinen Werken gemahnen an die abgründige Ausdruckswelt Munchs und Kubins, während die Ironie über menschliche Schwächen und Unzulänglichkeiten Rops und Ensor evoziert.»

Von den daraufhin erwähnten Beispielen greifen wir einige wenige heraus: «Ein immer wiederkehrendes Motiv ist der Topinambur, der in Frankreich als Kultpflanze der Aussteiger, der sog.

Ecolos, gilt. Diese anthropomorphe und verwachsene Gestalten evozierende Erdbirne hat Woodtli zu abenteuerlichen Assoziationen inspiriert. Ein anderes Motiv, das aus einer ähnlichen Spielerei entstanden ist, taucht im Zyklus der «Zyklopen» auf, eine Mutation von Menschen, deren untere Extremitäten radförmig ausgebildet sind. Diese neue Menschenart hat Woodtli eigenständig ins Leben gebracht. Dafür gibt es zunächst biographische Gründe: als Sohn eines Velobauers hat er eine natürliche Affinität zu Fahrrädern. Auch mag er aufgrund eines Hüftleidens ein solches Phantasiegebilde kompensatorisch erzeugt haben. Die Radfussler sind zudem wichtige Akteure in einer vom Künstler ausgeheckten Utopie, welcher eine Parole aus der Jugendbewegung der achziger Jahre zugrunde liegt. Die Parole «Raser les Alpes qu'on voit la mer» ist die Quintessenz dieser Utopie, welche einen Alpentransfer nach dem Rhein inklusive aller militärischen Infrastrukturen vorsieht. Die daraus resultierende schiefe Ebene sichert einen Direktzugang zum Mittelmeer, das dank dem mutierten Bewegungsapparat nun mühelos erreichbar wäre.»

Es wäre ferner vom «Griffon», den Dominique von Burg als «alter ego» von Woodtli bezeichnete, zu sprechen, von den bedrückenden Insektenbildern, von Männerchören und anderen Musikern, von Dächern, Kaminen, Lebensbäumen und vielem anderem mehr – am besten, man geht und schaut und vergisst dabei die Brille nicht zu Hause, denn viele der neuesten Radierungen sind von derart kleinem Format, dass sie sich zu dematerialisieren scheinen.